

Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tagesblatt Riesa.
General Nr. 20.

Das Riesner Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptkollektors Meiken.

Postfachkonto: Dresden 1539
Stroßstraße Riesa Nr. 52.

Nr. 116.

Mittwoch, 20. Mai 1925, abends.

78. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Klein. Für den Fall des Eintretens von Produktionssteigerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages und bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen zu bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 2. zum ersten, 3. zum hohen Grundstufenklasse (6 Silben) 25 Gold-Pfennige, die 5. um drei, Neblanzeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife, eventuelle Rabatte möglich, wenn der Auftrag rechtzeitig durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtung! Unterhaltungsbeitrag "Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger außergewöhnlicher Störungen des Betriebes der Drucker, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Notationsdruck und Verlag: Sanger & Binnerlich, Riesa. Gehaltsliste: Gekostbeiträge 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Hagemann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Himmelfahrt.

Von Werner S. W. Schroeter, Riesa.

Spät erst und zögernd ist der Fein ins Land gekommen. Aber nun kräht er allenthalben in leuchtendem Grün, in blühender Pracht. Jauherhallen glänzen an Buch und Strauch die Sterne und Melde, die Tulpen und Trauben. Des Himmels beruhigender Duft weht über die Gärten, der stahnen Blütenferzen erinnern noch einmal an den Väterbaum, der am Anfang der Zeit des christlichen Jahres stand; Pfingstrosen öffnen und weihen ihre Blütenkränze, und der Sonnen lichterlicher Maiwind ist das Gelächere auf dem strahlenden Festgewande der Frühlingswelt. Durch Saat und Tag, über Acker und Acker weht und weht Taufen und Träumen, Juchzen und Jubeln, Lust und Leid. Himmelfahrtsgeladen fliegen über die Felder und Hünen, in die Höhe, Häuser und Herzen hinein.

Zwischen Eltern, da der himmelheimische, ins Erdengrab abgetretene Gottessohn auferstand, und Pfingsten, da vom Himmel her der Geist Gottes himmelhoch herniederstürzte, — zwischen dem Sonntag, der die Vergeltung läutet, und dem, der die Erdringung kündigt, liegt Himmelfahrt. Welch einen innigen und sinnigen Klang hat dieses Wort! Wie ein süßer Heimgartenes Duft flutet es hinein in des Alltags einseitigen Vorn, in den Tag und Nacht, Lust und Streit der Menschen. Ein stillmachender Friedesgruß, unter dem die Seele Einkehr hält und dem Glodenschnitz der Ewigkeit lauscht! So haben einst auch die Väter ihm nachgeschaut, dem Meister, der dort an Jerusalems Delberg vor ihren Augen aufschwand, dem Herrn, der ihres Lebens Licht und Lichter war, dem sie das Leben an sich zum Eigentum geweiht. Wie jene Jünger geendet waren vom himmlischen Schine, so werden Menschenaugen immer den Sonnenbahnen der Himmelfahrt folgen können, es sei denn, daß sie schon durch des irdischen Kräfte des Glaubens.

Er glänzt uns vor, wie ein Kömer erstrahlend, unendlich Licht mit seinem Licht verbindend?

Au der Himmelfahrtstage und an dem Himmelfahrtstage hat schäfer Menschheit von jeher am meisten sich vermischt. Freilich vermag der widerwärtige Zweifel dem Sonnenluge göttlicher Gedanken nicht zu folgen. Wer darum sich unterläßt, mit dem Lichtkämpfer des nächsten Erdenverkehrs hineinzuflechten in die tiefsten Geheimnisse der Gottesgedanken, in die erhabensten Höhen des ewigen Heilspalms, dem muß alles in Dunkel und Trübsinnlichkeit bleiben. Gewiß ist die Himmelfahrt ein Wunder, das dem Verstande unerkennlich ist und bleibt. Aber ist der nicht ein Tor, der sich vermischt, ein Ding zu lenken, weil seine Augen zu schwach sind, es zu schauen? Sind wir noch immer nicht über die Mächtigkeit hinaus, daß wir ein Wunder lenken, weil es dem Verstande unerkennlich bleibt? Unser Leben ist durchsetzt und umgeben von Wundern, ist selbst ein Wunder. Ein Wunder führt uns ins Dasein, ein Wunder führt uns hinaus. Ist der Fein draußen mit seinem Lebensdrang, mit seiner Werdekraft nicht auch ein wunderbares, köstliches Wunder? Und ist das Träumen, das Sehnen, das Himmelsheimweh der Herzen nicht wunderbar? Wer mag es erklären, daß die Seelen aller Völker, sobald sie sich über sich selbst erheben haben, ihre Heimat und ihre Heimstätte droben suchen, hoch über dem sonnenbeschienenen Meer, im Friedenshafen der Ewigkeit? Wer mag es erklären, daß heute noch die mit der Tagesweisheit Selbsterprobten, wenn frohliche Sorge die Seele vereilt oder der graumie Tod ihnen ein Viebes vom Herzen zerissen hat, Trost und Hoffnung vom Himmel hehlen, obwohl sie zu wissen meinen, daß dahinter nichts ist als Dunkel und Planeten und Sonnen? Woher kommt es, daß wir die Heimgedanken nicht im Dunkel des Grabes suchen, sondern im Lichte des Himmels?

Solches Trüben ist uns nicht angelehrt, nicht angewöhnt, nicht angeboren. Es ist ein Wunder und ein Beweis des Wunders. Wer die Wunder aus dem Leben und aus dem Herzen streichen könnte, der würde die Welt zur Jammerstätte und zum Narrenhaufe machen. Ohne Wunder ist das Leben lide und nicht des Lebens wert, das Sterben grauig und ein entsetzliches Schrecknis. Wer aber weiß, daß wir von Wundern umgeben sind, der wird auch dem Wunder der Himmelfahrt im Glauben sich nähern dürfen. Gibt es einen Gott, der allmächtig über den Sternen waltet und von seinem Himmelsstrome uns gnädig seinen Sohn zur Erde sandte, warum sollte der diesen seinen Sohn nicht himmlisch erheben und wunderbar zu sich heimholen? Wie das geschehen, das hat kein Menschenauge gesehen, das kann kein Menschenauge künden, kein Menschenwitz erklären. Aber Tatsache, Heilstatte ist die Himmelfahrt! Wird dieser Stein aus dem Dome des Erlösungswerkes genommen, dann bröckeln die anderen nach, dann stürzt das ganze Gebäude in sich zusammen. Ist Christus nicht aufgeföhren, heimgefahren zu seinem und zu unserer Vater, dann ist er auch nicht auferstanden, dann ist der ganze Christenglaube eitel Trug und Täuschung, eine Mär ohne Mark, eine Kunde ohne Kraft, ein Wahn ohne Wert! Dann kann der Herr der Himmelfahrt uns wohl ein Gegenbild des Seelenstrümens, vielleicht auch Pfadweiser und Vorbild sein, nicht aber Weltgehalter und Weltretter.

Am Markte eine der Himmelfahrt scheiden sich noch einmal die Weister. Entweder — oder! Entweder Trug oder Tat, entweder Nacht oder Sonne, entweder Heillosigkeit oder Heiligkeit, entweder Erdverfallenheit oder Himmelsbürtigkeit? Wir halten's mit dem Ober! Unser Leben hat ein Ziel, unser Sterben wird zur Heimfahrt — zur Himmelfahrt! Wenn uns die kalten Schauer des Daimwehs über das Herz gehen, dann suchen wir mit

der Seele „die vielen Wohnungen, die in des Vaters Hause uns bereitet sind“. Und wenn die lahende Erdenlast uns niederziehen will, dann richten wir die Blicke aufwärts zu dem, der von den Zelten mit den Worten schied: „Zieh, ich gehe voraus, euch die Stätte zu bereiten!“

Draußen der leuchtende Fein ist flüchtig und wandelbar und trägt schon den Keim des Todes, der Verweilung in sich. Wie bald verlischt sein Grün, und das Wachsen wendet sich in Welken! Der Fein der Himmelfahrt kennt kein Schwere; er ist ewig, unwandelbar! Er bringt uns zum Vater heim, er trägt uns in die ewige Heimat. Wir grüßen dich, wir harren dein, du geliebte Heimat! Himmeln geht unsere Bahn — jenseitwärts!

Du sehlische, o du köstliche, heimweg weisende Himmelfahrt!

Die Zollvorlage der Reichsregierung.

In Berlin. Bei dem gestrigen Vorkommnisse machten der Reichsernährungsminister Graf Ranik, der Reichswirtschaftsminister Dr. Reubens und der Reichskanzler Dr. Brücker längere Ansprachen über die neue Zolltarifvorlage.

Graf Ranik

besaßte sich eingehend mit der Lage der deutschen Landwirtschaft und führte u. a. aus: Die Reichsregierung ist der Auffassung, daß die Frage der Wiedereinführung der landwirtschaftlichen Zölle ohne politische Vorbehaltenheit lediglich vom wirtschaftlichen Standpunkt aus zu behandeln ist. Deutschland braucht heute mehr als je eine starke Landwirtschaft, die imstande ist, soweit wie möglich den Nahrungsmittelebedarf der deutschen Bevölkerung aus eigener Erzeugung zu decken. Die wirtschaftliche Lage Deutschlands fordert gebieterisch, daß die inländische Produktionsmöglichkeit bis auf äußerste Ausdehnung gebracht werden, daß jede unnötige Einfuhr aus dem Ausland vermieden und daß unsere Ausfuhr nach Möglichkeit gesteigert wird. Die deutsche Landwirtschaft muß infolge ungünstiger Klima- und Bodenverhältnisse, ferner infolge der Belastung mit Reparationslasten, Steuern usw. mehr produzieren. In erster Linie haben unter der Konkurrenz des Auslandes die kleinen und kleinsten Betriebe zu leiden. So hat die Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse trotz zum Teil mehr als ausreichender einheimischer Erzeugung einen außerordentlich harten Umfang angenommen. Eine Erstenbierung der deutschen Landwirtschaft muß unter allen Umständen verhindert werden.

Nach der wirtschaftlichen Struktur Deutschlands kann die Landwirtschaft nicht mit einem anderen Maße gemessen werden wie die Industrie. Ohne eine gesunde Landwirtschaft ist eine gedeihliche Fortentwicklung der deutschen Volkswirtschaft nicht möglich. Die Handelsvertragsverhandlungen der letzten Zeit haben deutlich gezeigt, welche Schwierigkeiten die gegenwärtig noch andauernde Zollfreiheit für unsere Handelsvertragsverhandlungen bringt. Aus solchen Erwägungen heraus hat die Reichsregierung in den Entwurf der Zolltarifvorlage auch die Wiedereinführung der landwirtschaftlichen Zölle vorgeschlagen. Der Entwurf schlägt die Wiedereinführung der früheren allgemeinen Zollsätze vor, die ja auch bestimmt sind, bei wichtigen Handelsverträgen eine bedeutende Rolle zu spielen. Da aber auch nicht ohne weiteres gefaßt werden kann, wann die gegenwärtig bestehenden Verhandlungen zum Abschluß kommen werden, sind in dem Entwurf für eine Uebergangssatz bis zum Beginn des nächsten Wirtschaftsjahres, also bis zum 31. Juli 1926 ermäßigte Zölle vorgeschlagen, nämlich

3 Mark je Doppelzentner Roggen, 2,50 Mark je Doppelzentner Weizen, 2 Mark je Doppelzentner Gerste, 3 Mark je Doppelzentner Hafer.

Der Entwurf sieht außerdem die Anreicherung des § 1 Abs. 2 des Zolltarifgesetzes über die bei den Vertragsverhandlungen einzuhaltenden Mindestsätze vor. Danach dürfen die Zollsätze bei vertragsmäßigen Abmachungen bei Roggen nicht unter 5 Mark, bei Weizen nicht unter 5,50 Mark, bei Gerste nicht unter 2,50 Mark und bei Hafer nicht unter 5 Mark je Doppelzentner herabgesetzt werden.

Der Entwurf bringt ferner den Vorschlag eines Zolles auch für Herbstkartoffeln. Ein Zoll für Herbstkartoffeln erschien in der Vorkriegszeit nicht als notwendig, weil Deutschland eine den deutschen Kartoffelbau gefährdende Konkurrenz nicht zu befürchten hatte. Diese Verhältnisse haben sich grundlegend geändert, weil wichtige Kartoffelangebietende durch den Verlust der Vertrag Kartoffel verloren gegangen sind. Aus diesem Grunde sieht der Entwurf einen Kartoffelzoll von 10 Pfennig je Doppelzentner vor.

Für die Zeit bis zum 31. Juli 1926 schlägt der Entwurf einen ermäßigten Uebergangssatz in Höhe von 25 Pfennig vor.

Die dritte große landwirtschaftliche Zollfrage, die in dem Entwurf behandelt wird, bezieht sich auf die Vieh- und Fleischzölle. Die deutsche Landwirtschaft ist an sich in der Lage, den deutschen Fleischbedarf vollständig zu decken. Es ist klar, daß eine harte Einfuhr ausländischen Fleisches, das in Amerika mit seinen günstigen Produktionsbedingungen wesentlich billiger hergekehrt werden kann als in Deutschland, den Absatz von deutschem Fleisch und Vieh ungünstig beeinflussen und dadurch einen Rückschlag der deutschen Viehhaltung herbeiführen muß. Aus diesem Grunde wird die Wiedereinführung der allgemeinen Fleischzölle vorgeschlagen. Bei Weierfleisch, Zuck- und Wachsenfleisch sieht der Entwurf bis zum 31. Juli 1926 ermäßigte Zölle vor.

Die kulturellen Aufgaben des Reiches.

In Berlin. Der Etat des Reichsinnenministeriums wurde am Dienstag im Haushaltsausschuß des Reichstages beraten.

Reichsminister Zehle

hielt zu Beginn eine Rede, in der er u. a. ausführte: Gegenüber 1924 fordert der Haushalt rund 15 Millionen Mark weniger. Die Aufwandsarbeiten der Polizei fallen unter der Aufgabenkreis der Länder, denen aber ein Teil ihrer Aufgaben vom Reich abgenommen wird. Durch die Unterstützung der Länder mit 100 Millionen Mark sichert sich das Reich den notwendigen Einfluß in den grundlegenden Fragen durch die vom Reichsinnenministerium erlassenen Richtlinien. Ich gedenke diesen Einfluß nicht zu überlassen. Mit dem Summen des Nachtragssetzes werden sich insgesamt für wissenschaftliche Zwecke 8 Millionen Mark ergeben. Der größte Posten ist hierbei für die Rotgemeinschaft der deutschen Wissenschaft bestimmt. Belondere Beträge sind für das Germanische Museum in Nürnberg, für das Römisch-Germanische Museum in Mainz, für das Deutsche Museum in München und die deutsche Bücherei in Leipzig vorgesehen. Für Schul- und Bildungsarbeiten werden insgesamt rund 2,5 Millionen Mark angesetzt, welcher Betrag vom Interaktionsbudget eine Million erhöht worden ist. Das Reichsinnenministerium betreibt mit Nachdruck eine organische Ausgestaltung unserer öffentlichen Schulwesens. Ich werde mich bemühen, alle wesentlichen Grundlagen unserer Kultur, auch die religiösen Kräfte im Schulwesen zur Geltung zu bringen.

Zur Aufwertungsfrage.

103. Berlin. Im Aufwertungsausschuß des Reichstages wurde die allgemeine Beratung über die Aufwertungsverlagen zur Hypothekenaufwertung und zur Abklärung der öffentlichen Anleihen fortgesetzt. **Wesentliche werden nicht gefaßt.** Abg. Reil (Soz.) legte einen Antrag seiner Fraktion vor, wonach die Ansprüche aus Vermögensanlagen besonders bezogener Art auf 40 vom Hundert des Goldmarkbetrages aufgewertet werden sollen. Von dem Gläubiger oder dem Eigentümer soll eine Erhöhung oder Herabsetzung der 40 vom Hundert verlangt werden können, wenn am einer Seite große Unbilligkeit vorliegt. — Demgegenüber betonten die Vertreter des Kompromissvortrages die Unmöglichkeit der Durchführung einer individuellen Aufwertung und die Notwendigkeit baldiger endgültiger Regelung des ganzen Aufwertungsproblems. — Abg. Franke (Dso.) brachte die sozialen Momente zur Sprache, die man auch bei der Kompromisslösung nicht unberücksichtigt lassen könne. — Das Interesse der Arbeitnehmer an einer Regelung nach dem Kompromiss betonte Abg. Ehrhardt (Dso.) im Gegensatz zu den Sozialdemokraten.

Die Industrie zur verschiedenen Aufwertung von Hypotheken und Staatspapieren.

Die von der Regierung beschlossene Neuregelung der Aufwertung, die bei den Hypotheken bis zu 25 Prozent erfolgen soll, während Staatspapiere in einem viel geringeren Maß aufgewertet werden sollen, hat in den Kreisen der mittleren und kleineren Industrie Beunruhigung hervorgerufen. Es sieht sich, wie aus der Verbandsschriftlicher Industrieller mitteln, eine große Anzahl der kleineren und mittleren Industrie angehörender Firmen dadurch sehr geschädigt, daß die Papiermarkantwärtigen des Reiches und öffentliche Anleihen in einem wesentlich ungünstigeren Verhältnis aufgewertet werden sollen, als es für die Hypothekentredite vorgesehen ist. Die betreffenden Firmen sehen in der außerordentlichen Spannung, die zwischen diesen Aufwertungsregeln bestehen soll, eine weitere Einschränkung ihrer Einnahmen, die ihnen für Aufnahme von Krediten noch verblieben sind. Die außerordentlichen Schwierigkeiten, die schon jetzt bei einer Beschaffung von Krediten gegen hypothetische Sicherung bestehen und dazu führten, daß nur 15 Prozent des Grundkapitals besessen werden, werden gerade für die mittleren Betriebe, für deren Kreditwürdigkeit der Hausbesitz oft die einzige Unterlage bildet, eine weitere gefährliche Verschlechterung mit sich bringen.

Es erscheint deshalb notwendig, daß als Ersatz unbedingt eine andere Regelung der Aufwertung öffentlicher Anleihen erfolgt, um die einseitige Belastung dieses Dankes durch die Aufwertung von Hypotheken und damit die Verengung der Kreditunterlagen wieder auszugleichen.

Es muß im Interesse der mittleren und kleineren Industrie die dringende Bitte an die Reichsregierung gerichtet werden, die Aufwertung der öffentlichen Anleihen mindestens in demselben Umfange vorzunehmen, als die Aufwertung der Hypotheken beschloß ist.

Polen zahlt nicht.

Danzig. Die offizielle polnische Telegramm-Agentur verbreitet folgende Meldung: In Zusammenhang mit der Katastrophe bei Stargard sind Gerüchte aufgetaucht, daß die polnische Regierung ihre Bereitwilligkeit dazu erklärt habe, ganz aus freiem Willen an die Hinterbliebenen der Opfer der Katastrophe Entschädigungen zu zahlen. Das Eisenbahnministerium demutiert diese Nachricht und erklärt, daß die Regierung sich auf die rechtlichen Vorarbeiten berufe und die Katastrophe bei Stargard als einen durch höhere Gewalt verursachten Unfallzustand ansehe, wofür sie keine Verantwortung übernehme.